

# „Bildung macht die Menschen produktiver“

Es sollten mehr junge Leute an die Universitäten gehen, weil dadurch eine Volkswirtschaft wachse, sagt Bildungsökonom Ludger Wößmann. Der Staat müsse mehr in Vor- und Ganztagschulen investieren, weil das die Basis für die Weiterbildung von Erwachsenen sei

INTERVIEW: SIBYLLE HAAS

**L**udger Wößmann, 40, ist Experte auf dem Gebiet der Bildungsökonomie. Je besser gebildet eine Bevölkerung ist, desto höher ist das Wirtschaftswachstum, sagt der Volkswirt. Das sind keine guten Aussichten für die deutsche Wirtschaft. Denn sowohl die Schulleistungen deutscher Schüler (Pisa-Studie) als auch der Bildungsstand Erwachsener (PIAAC-Studie) lassen hierzulande zu wünschen übrig.

**SZ: Herr Professor Wößmann, die jüngste PIAAC-Studie der OECD zeigt, dass der Bildungsstand Erwachsener hierzulande nur Mittelmaß ist. Hat Sie das überrascht?**

Ludger Wößmann: Die Ergebnisse haben mich nicht überrascht. Denn es gab Anfang der Siebzigerjahre bereits internationale Vergleichstests unter Schülern. Schon damals hatte Deutschland sehr schlecht abgeschnitten. Die Schüler von damals sind die Erwachsenen von heute. Damit sind unsere Leistungen konstant.

**Konstant schlecht ...**

(lacht) ... oder konstant mittelmäßig. Das liegt natürlich maßgeblich an unserem Schul- und Bildungssystem. Es bringt keine herausragenden Ergebnisse hervor.

**Deutschland geht es wirtschaftlich aber trotzdem besser als vielen anderen Ländern. Widerlegt das nicht die These, dass ein hohes Bildungsniveau den Bürgern mehr Wohlstand bringt?**

Wir waren bis vor acht Jahren wirtschaftlich das Schlusslicht in Europa. Jetzt geht es uns besser, aber das hat viel mit der Finanzkrise zu tun. Deutschland war ein sicherer Hafen, und deshalb strömte viel Kapital ins Land. Das hängt natürlich nicht mit der Bildung zusammen.

**Sondern?**

Mit den Finanzströmen. Wenn man sich anschaut, wie die Bevölkerung in den vergangenen 50 Jahren in den Leistungstests abgeschnitten hat und wie sich in der Zeit die Volkswirtschaft entwickelt hat, dann ist das Ergebnis eindeutig. Je besser die Bildung, desto höher das Wachstum. Deutschland ist sowohl bei den Kompetenzen als auch bei der langfristigen Wachstumsrate im Mittelfeld. Wenn wir wissen wollen, wie sich Bildung auf die Wirtschaft auswirkt, müssen wir uns die langfristige Entwicklung ansehen.



Ludger Wößmann ist Universitätsprofessor für Bildungsökonomie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und Leiter des Ifo-Zentrums für Bildungs- und Innovationsökonomik.

FOTO: ALESSANDRA SCHELLNEGGER

**Das sind angesichts der schlechten Pisa-Ergebnisse trübe Aussichten. Was muss sich ändern, müssen wir die technisch-naturwissenschaftlichen Fähigkeiten stärker fördern?**

Mathematik und Naturwissenschaften sind wichtige Wachstumstreiber einer Volkswirtschaft. Gerade in Deutschland werden technisch-naturwissenschaftliche Fachkräfte nachgefragt. Es gibt heute zu wenig Ingenieure. Das hat die Bildungspolitik verschlafen ...

**... und sie wird das Problem auch langfristig nicht lösen können, weil es zu wenige Lehrer in diesen Fächern gibt.**

Das sind in der Tat große Probleme der Politik. Die PIAAC-Studie zeigt, dass es bei Erwachsenen Defizite beim Lesen und Schreiben und in der Alltagsmathematik gibt. Wir wissen, dass Bildungsinvestitionen im frühkindlichen und schulischen Bereich viel stärker wirken als Bildungsinvestitionen, die erst im Erwachsenenalter ansetzen. Wenn Kinder nicht gefördert wurden, dann nutzen spätere Weiterbildungen wenig. Das sehen wir besonders deutlich bei dem Versuch, Langzeitarbeitslose zu qualifizieren.

**Wir müssten also mehr in den Ausbau von Kitas, in die vorschulische Bildung und in Ganztagschulen investieren?**

Langfristig ist das genau die richtige Investition. In Deutschland liegen die staatlichen Bildungsausgaben pro Student über dem OECD-Durchschnitt. Im vorschulischen und im Grundschulbereich liegen sie dagegen darunter. Ganztagschulen müssten aber so konzipiert sein, dass die Schüler auch nachmittags Unterricht haben und nicht einfach nur betreut werden. Leider fehlt oft ein pädagogisches Konzept, das den Unterricht über den ganzen Tag verteilt.

**Brauchen wir mehr private Ausgaben?**

Nein. Gerade die Finanzierung der frühkindlichen Bildung ist Sache des Staates. Nur so können bildungsferne Schichten erreicht werden, für deren Kinder Bildung besonders wichtig ist. Das bekommen wir mit privaten Investitionen nicht hin.

**Wie bringt der Staat bildungsferne Eltern dazu, ihre Kinder in Kitas und Vorschulen zu schicken?**

Der Staat muss einkommensschwache Familien in diesem Punkt viel mehr unterstützen als heute. Wir bräuchten mehr

Kampagnen, um klarzumachen, dass frühkindliche Bildung extrem wichtig ist. Auch da macht der Staat zu wenig. Gleichzeitig müssen wir diesen Eltern viel mehr bei ihren Erziehungsproblemen helfen.

**Wäre Betreuungsgeld eine Lösung?**

Wenn man die Sache durchdenkt, kommt man schnell zu dem Schluss, dass das Betreuungsgeld kontraproduktiv ist. Besser wären gezielte Förderprogramme für Kinder aus bildungsfernen Familien. Man hat in Deutschland leider die Befürchtung, dass so etwas stigmatisieren würde. In anderen Ländern geht man damit sehr viel lockerer um.

**Bessere Bildung bedeutet besseres Einkommen, sagen Sie. Sollen jetzt alle studieren?**

Das ist die Frage nach dem Akademisierungswahn. Nun, der Akademisierungswahn ist ein Wahn (lacht). Deutschland ist in der dualen Ausbildung stark. Die vermittelt oft mehr Kompetenzen als die relativ niedrig angesiedelten Community-Colleges in den USA. Dennoch: In Deutschland verdienen Menschen mit einer höheren Bildung 36 Prozent mehr als Leute mit einem Lehrabschluss. Wenn wir zu viele Akademiker hätten, gäbe es diese Diskrepanz nicht.

**Wir entwerfen aber den akademischen Abschluss, wenn immer mehr Leute an die Unis gehen.**

Warum? Die Wirtschaft ist kein statischer Kuchen, der in Stücke aufgeteilt wird. Bildung macht die Menschen produktiver. Deshalb wächst eine Volkswirtschaft durch Bildung langfristig. Der Kuchen wird also größer.

**Aber nur, wenn wir die „richtigen“ Akademiker ausbilden.**

Das ist die Herausforderung der Bildungspolitik. Wenn wir in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Gebieten mehr Akademiker hätten, täte das der Wirtschaft extrem gut.

**Die Handwerksbetriebe haben davon nichts. Sie finden heute schon kaum geeignete Lehrlinge.**

Das ist richtig. Irgendwann wird die Knappheit an Bewerbern aber so extrem sein, dass die Handwerksbetriebe höhere Löhne zahlen müssen, um gute Leute zu bekommen. Und dann werden sich wieder mehr Menschen für einen Handwerksberuf entscheiden.